

Das Magazin für die Länggasse

LÄNGGASSBLATT

**Kostenloses Probeexemplar
Jahresabo bestellen (Fr. 45.-)**
www.laenggassblatt.ch



**Ursula Sahli –
Blumen für's Quartier**
Seite 12

**Forschungsstation
im Bremgartenwald**
Seite 6

**Industriegeschichte –
Kümmerly & Frey**
Seite 16

Wer in der Länggasse wohnt, egal, ob eben erst zugezogen oder seit Jahrzehnten ansässig, schätzt die Vielfalt des Quartiers. Fast alles ist hier zu haben: viele Einkaufsmöglichkeiten, angesagte Cafés und nette Beizen, Schulen von der Primarstufe bis zur Universität, Spitäler, Angebote für Sport und Freizeit, Gewerbe, Orte der Begegnung und Grünflächen. Aber eben: nur «fast alles».

Das ist denn auch der Grund, dass das «Fremdgehen» in andere Stadtteile zuweilen unausweichlich ist. «Ein selbstbewusstes Quartier ermuntert seine Einwohnerinnen und Einwohner zum Fremdgehen, weil diese beschwingt, wohlgelaunt, mit neuen Perspektiven aufs Bekannte zurückkommen», wie unser Kolumnist schreibt. Auch wir von der Redaktion haben uns in Regionen ausserhalb des Quartiers bzw. an den Rand der Länggasse bewegt. Zur Blumenfrau Ursula Sahli, die in Schüpfenried dafür sorgt, dass grossar-

tige Blumensträusse in unsere Wohnungen gelangen. Zur Station Hasli im Bremgartenwald, wo Eva Ringler zum Verhalten von Fröschen forscht. Oder nach Kirchdorf, wo eine alte Scheune mithilfe von gesammelten Korkzapfen (auch aus der Länggasse) nachhaltig umgebaut wird.

Diese Ausgabe des Länggassblatts geht an alle Haushalte mit der Postleitzahl 3012 und 3004. Wer sich gerne regelmässig über Menschen und Ereignisse im Quartier informieren möchte und auch an der Geschichte unseres Stadtteils interessiert ist: Wir freuen uns über neue Abonnentinnen und Abonnenten!

Für die Redaktion: Simone Prodolliet

Zum Titelbild: Ursula Sahli verkauft Blumen am Falkenplatz (Foto Peter Bachmann).



proper job
by fairness at work

Suchen Sie eine Haushaltshilfe?
Hauswirtschaft, Betreuung
oder Reinigung: Anstellungen
im proper job stehen für
Wertschätzung und Fairness.

proper job
fairness at work gmbh
Neubrückstrasse 65, 3012 Bern
031 305 10 30
www.proper-job.ch



Wir suchen Dich!

Physiotherapeut:innen

«Im Rossfeld verbessere ich die Unabhängigkeit und Lebensqualität unserer Klient:innen.»

Florian Schmid, Dipl. Physiotherapeut
Sinnstiftende Therapie-Stellen:
✓ vielfältige Perspektiven
✓ attraktive Anstellungsbedingungen
✓ Teilzeit möglich, Kita im Haus

rossfeld
rossfeld.ch/jobs

Impressum (ISSN 2674-0354)

Das Länggassblatt wird von einem unabhängigen Redaktionsteam herausgegeben.

Das Redaktionsteam: Jessica Amstutz, Peter Bachmann, Fabienne Engler, Yvonne Pfäffli, Simone Prodolliet, Ewald Scherwey, Marcella Völgyi, Daniel Wietlisbach, Michèle Zosso
Verantwortlich für die nächste Nummer: Peter Bachmann, 079 370 16 12, peter.bachmann@laenggassblatt.ch

Redaktionsschluss: 16. Oktober 2026

Adressänderungen: Ewald Scherwey, 079 477 57 25, ewald.scherwey@laenggassblatt.ch

Inserate: Raymonde Casetti, 077 420 68 29,

Daniel Wietlisbach, 078 601 74 44, inserate@laenggassblatt.ch

Redaktionsadresse: Verein Länggassblatt, 3000 Bern, redaktion@laenggassblatt.ch

Druck: Coloroffset AG, 3012 Bern

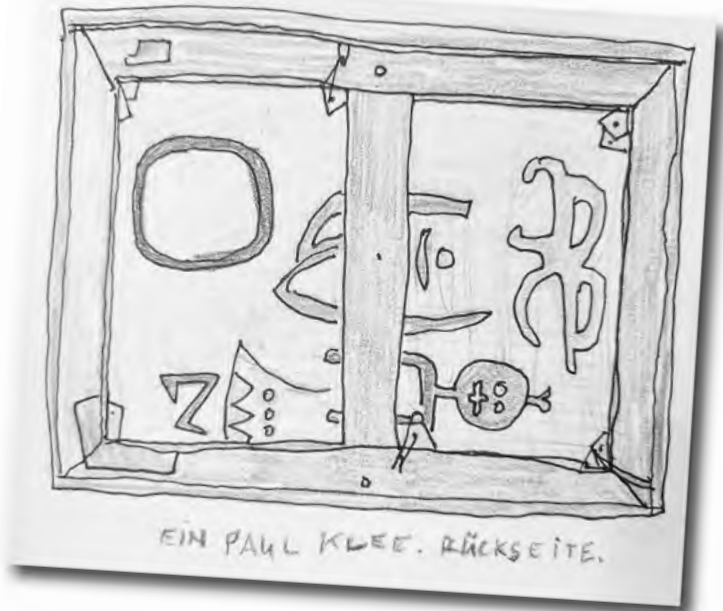
Layout: Daniel Wietlisbach

Im Sommer ging ich der Länggasse mehrmals fremd. Ich überschritt ihre Grenze in nördlicher Richtung, um am Ufer der wasserarmen Aare den Campingstuhl aufzustellen; in westlicher Richtung, um im Zentrum Paul Klee grossformatige Bilder kleinformatig abzuzeichnen; in östlicher Richtung, um mir im Westside die synchronisierte Fassung eines nordamerikanischen Musicals anzutun; in südlicher Richtung, um auf Bergwiesen der Asphalthitze zu entkommen.

Mein Quartier nimmt mir diese Seitensprünge nicht übel. Im Gegenteil, es heisst sie willkommen. Die Länggasse kennt mich, sie weiss, dass ich nicht tagein, tagaus nichts als wohnen und arbeiten und Gelato auf der Mittelstrasse essen kann. Sie weiss auch, dass sie mein Stadtteil Nummer eins ist und auch bleibt, vielleicht.

Ein selbstbewusstes Quartier ermuntert seine Einwohnerinnen und Einwohner zum Fremdgehen, weil diese beschwingt, wohlgelaunt, mit neuen Perspektiven aufs Bekannte zurückkommen. Sie bringen auch was mit aus der Ferne: Eindrücke, veränderte Gewohnheiten, Interesse und Freude an vertrauten Läden und Menschen und Parkplatzordnungen, hübsche Pflanzen für die Balkone und neue Laubrechen für den Hauswatschendienst.

In der Zwischenzeit ist das Quartier dank weniger Verkehr zur Ruhe gekommen. Die Häuser haben Ferien von ihren Mieterinnen und Mietern gemacht. Die Bäume haben den Schatten mal für sich behalten können. Die Kaffeemaschine in der Cafeteria der Uni-Bibliothek hat wochenlang unbehelligt «Keine Milch» anzeigen dürfen. Auch ein Quartier braucht Me-Time. Welche Mensch-Quartier-Beziehung verträgt schon pausenlose Nähe? Während die Einwohnerschaft an-



Zeichnung Christoph Simon

derswo Abkühlung, Kultur und Abenteuer sucht, hat die Länggasse mal sturmfrei.

Aus der Ferne konnte ich die Länggasse leichter vermissen. Was passierte zuhause, während ich am Buskers für Churros anstand? Tanzten die Spatzen im Storenkasten? Stepte Meister Haxha hinter seiner Schlüsselkopiermaschine? Wehte geisterhaft die weisse Wäsche im Schaufenster des Broki Sidewäg? Wenn ich einem Ort treu bleiben soll, muss ich ihn gelegentlich verlassen.

ZÄHRINGER APOTHEKE BALLINARI



www.apotheke-ballinari.ch
die Schildkrötenapotheke an der Gesellschaftsstr. 36

WEBERWERK COWORKING SPACE

**Hier arbeitest du
konzentriert –
und bist trotzdem
nicht allein.**



In Zollikofen mit direkter öV-Anbindung
an die Länggasse (Bus 106, 107, S8).



Fotos Michele Galizia

Nachhaltigkeit

Das «Schüür-Projekt» in Kirchdorf

Zehn Millionen Korkzapfen für ein neues Haus

Wer an der Neufeldstrasse 153 vorbeigeht, trifft auf eine ungewöhnliche Sammelstelle: einen Korksammelsack. Was hat es mit dieser Sammlung auf sich? Wozu werden die Korkzapfen verwendet? Das Länggassblatt hat sich auf Spurensuche gemacht.

«Jeder Zapfen zählt», heisst es in Grossbuchstaben auf dem kleinen Plakat, das oberhalb des Korksammelsacks angebracht ist. Und: «Aus Kork wird Haus – Wir sammeln Kork». Eine Skizze erklärt, wie aus einem Gemisch aus Lehm und Kork Bausteine hergestellt werden. Unterzeichnet ist der Aufruf vom Schüür-Projekt in Kirchdorf.

200 Kilogramm Kork – pro Woche!

Die Sammelstelle an der Neufeldstrasse ist nicht die einzige in der Länggasse. Auch die Bar und Weinhandlung Cavatappi an der Gesellschaftsstrasse 18a nimmt Korkzapfen entgegen. Im Raum Thun-Bern-Biel gibt es insgesamt 25 Stellen, die gebrauchte Korkzapfen sammeln. Darunter befinden sich auch Entsorgungshöfe, die Spezialsammlungen von wiederverwendbarem Material durchführen. Mit von der Partie sind ausserdem um die 65 Restaurants in Region und Stadt Bern, die sich bereit erklärt haben, die Korken von Wein-, Champagner- und Spezialbierflaschen beiseite zu legen und sie für das Schüür-Projekt abzugeben.

Gegenwärtig beträgt die Ausbeute der Sammelstellen rund 200 Kilogramm pro Woche. Das entspricht beim Gewicht eines Zapfens von ca. 5 Gramm ungefähr 4000 Flaschen, die in Stadt und Region Bern wöchentlich konsumiert werden. Nicht dazu gerechnet ist der Kork von der sogenannten «Spuntentour», der alle zwei Monate eingesammelt wird und nochmals jeweils um die 100 Kilogramm einbringt.

Was hat das alles mit der Länggasse zu tun? Ein Anruf beim Projektleiter des Schüür-Projekts, klärt einiges: Roman Droux lebte selber über zwanzig Jahre an der Neufeldstrasse, und die Sammelstelle an diesem Ort war die erste ihrer Art. Mit dem Korksammeln zur Herstellung von Bausteinen wurde vor etwa vier Jahren begonnen – zunächst nur vor der eigenen Haustür, dann nach und nach bei Läden und Gastrobetrieben, die sich für das Projekt begeistern liessen.

Ein Pionierprojekt

Roman Droux erzählt, wie es zu diesen ungewöhnlichen Sammelstellen gekommen ist: «Das ganze Projekt geht zurück auf eine Erbschaft, die meine Partnerin gemacht hat. Ihr Vater war Besitzer der sogenannten «Schlössli-Schüür», die Teil des Schlössli-Gutes in Kirchdorf ist. Lange Zeit wurde die Scheune ausschliesslich für landwirtschaftliche Zwecke genutzt: als Speicher, als Früchte- und Gemüsekeller und als Stallungen. Mit der Aufnahme der Scheune ins kantonale Inventar der schützenswerten Bau-

Roman Droux vor einer aus Kork-Lehm-Bausteinen gemauerten Wand.

In der Schlössli-Schüür entstehen «Tiny Houses» (unten).



ten kann die Schüür nun umgenutzt und zu einem Lebensraum in der Landwirtschaftszone umgebaut werden.» Die Idee, ökologisch zu bauen und bereits vorhandene, nicht mehr benutzte, aber wertvolle Materialien zu verwenden, sei von Beginn weg im Vordergrund gestanden. Über den Musiker Hansruedi Egli, der aus Lehmpulver und geschreddertem Kork einen Baustein entwickelt hatte, kam der Plan auf, solche Kork-Lehm-Bausteine selber herzustellen. Das Material dazu, das in vielen Haushaltungen und Restaurants weggeworfen wird, sollte mittels Sammlungen zusammengetragen werden.

Was als Bieridee von ein paar Verrückten hätte abgetan werden können, hat sich zwischenzeitlich als erfolgreich und realisierbar herausgestellt. «Von den insgesamt 56 Tonnen benötigtem Kork haben wir bereits drei Viertel zusammen.» Droux ist zuversichtlich, die restlich benötigte Menge problemlos zusammenzubringen, zumal viele Menschen ein wertvolles Abfallprodukt gerne weitergäben.

Regenerativ bauen

Mit der Umnutzung der über 300 Jahre alten Schlössli-Schüür wird die grösste Scheune des Kantons Bern vor dem Verfall gerettet. Nach einem langen Prozess der Planung konnte vor rund einem Jahr mit dem Umbau begonnen werden. Gebaut wird ausschliesslich mit bereits vorhandenen oder natürlichen Stoffen sowie mit wiederverwendetem Abbruch-

material aus der Scheune selbst. «Wir verpflichten uns dem Grundsatz des regenerativen Bauens», wie Roman Droux ausführt. Der gesammelte Kork wird zu Granulat geschreddert und im Verhältnis 3:1 mit pulverisiertem Lehm aus einer nahe gelegenen Baugrube, ebenfalls ein Abfallprodukt, sowie Wasser vermischt. Die an der Luft getrockneten Bausteine werden dann für die Ausfachung der Wände im Stil von Fachwerkkonstruktionen eingemauert. Verwendung findet der Kork ausserdem als Isolationsmaterial an den Aussenwänden.

In der umgenutzten Schüür soll dereinst gewohnt und gearbeitet, aber auch das Gesellige und die Erholung gepflegt werden. 15 Wohneinheiten nach dem Konzept von Tiny Houses, die unterhalb des riesigen Dachs des Gebäudes eingebaut werden, wird es geben. Rund 25 Personen werden dann in der Schüür ihr Zuhause haben – wobei pro Person ca. 25 m² zur Verfügung stehen werden. B&B-Unterkünfte sowie sogenannte Jokerzimmer sollen es auch Gästen ermöglichen, temporär am Schüür-Leben teilzunehmen. Der private Wohnraum wird durch gemeinschaftlich genutzte Räume wie Ess- und Aufenthaltsbereiche, Gemeinschaftsküche, Büroraum, Loggia und Bibliothek ergänzt. Der geplante Einzug ist auf Ende 2028 vorgesehen.

Simone Prodolliet

Weitere Informationen zum Projekt unter www.stalldrang-kirchdorf.ch



Fotos Marcella Völgyi

Bremgartenwald

Forschungsstation Hasli

Tiere verstehen, Vielfalt schützen

An der Aare im Bremgartenwald liegt die Station Hasli der Universität Bern. Eva Ringler erzählt von männlichen Pfeilgiftfröschen, die sich um ihren Nachwuchs kümmern, von der Bedeutung der Biodiversität und von ihrem besonderen Arbeitsort.

Es ist Freitagmorgen im Juli, kurz nach 9 Uhr. Auf der Holzbank neben einem Teich, aus dem es leise quakt, erzählt Verhaltensforscherin Eva Ringler lachend, wie ihr Tag begonnen hat. Wach ist sie schon lange, denn ihre Tochter wollte mit der Schulklasse das Fussballspiel der Schweizer Nationalmannschaft schauen – Anpfiff war um fünf Uhr früh. Beruflich hat sie an diesem Morgen bereits mit einem Studenten dessen Vortrag über akustische Selbsterkennung vorbereitet, den er bald an einer Konferenz in Turin halten wird.

Wer erkennt sich selbst?

Dieser Forschungsschwerpunkt von Ringlers Team klingt fast nach Philosophie: Können Tiere sich selbst erkennen? Klassischerweise wird das mit dem Spiegeltest untersucht. Tieren wird eine für sie nicht direkt sichtbare Markierung angebracht, die sie nur mit einem Spiegel entdecken können. Zeigen sie daraufhin selbstgerichtetes Verhalten, etwa indem sie versuchen, die Markierung zu berühren, gilt das als Hinweis auf ein Ich-Bewusstsein. Diese Methode

funktioniert aber nur bei Tieren, die visuelle Reize nutzen und sich selbst inspizieren können, etwa Primaten oder Elefanten. Für akustisch orientierte Tiere gab es lange keinen sinnvollen Test.

Nun untersucht die Forschungsgruppe, ob Frösche ihre eigene Stimme erkennen. Im Freiland spielten die Forschenden ihnen den eigenen Ruf sowie unterschiedlich ähnliche fremde Rufe vor. Ein klarer Unterschied im Verhalten liess sich bislang allerdings nicht nachweisen. Das könnte am ökologischen Kontext liegen: Die untersuchten Frösche orientieren sich stark territorial; jeder Eindringling wird vertrieben, selbst ein «Doppelgänger».

Hörsaal, Labor und Regenwald

Seit sechs Jahren lehrt und forscht Eva Ringler als Professorin für Verhaltensökologie an der Universität Bern. Ihr Alltag spielt sich an zwei Orten ab: An der Baltzerstrasse hält sie ihre Vorlesungen, in der Forschungsstation Hasli im Bremgartenwald widmet sie sich der Forschung. Zwischen diesen beiden Welten bewegt sich Eva Ringler meist mit ihrem Fahrrad – und macht dabei gerne im Quartier Halt, für ein Mittagessen oder einen Kaffee in einem der umliegenden Restaurants und Cafés. Unterwegs sammelt sie zudem Blätter der Roteiche, die sich dank ihrer Langlebigkeit besonders gut für die Terrarien der Frösche eignen.

Die Forschungsstation Hasli ist ein ehemaliger Berner Bauernhof. Am Hauptgebäude erinnert eine

Im Hasli steht auch das älteste Gebäude der Universität Bern.



Pfeilgiftfrösche legen ihre Eier an Land. Die geschlüpften Kaulquappen können jedoch nur im Wasser weiter überleben.



Plakette daran, dass hier der Berner Gelehrte Albrecht von Haller seine Jugendjahre verbracht hat.

Im Hasli sind derzeit verschiedene tropische Amphibien zu Hause: Pfeilgiftfrösche, Glasfrösche und Geckos. Einheimische Frösche haben ein kurzes, an die Schneeschmelze gebundenes Reproduktionsfenster und pflanzen sich nur einmal jährlich fort. Tropische Arten haben eine längere Brutperiode, sodass sich ihr Brutverhalten das ganze Jahr über beobachten lässt; zudem sind sie tagaktiv und lassen sich im Labor unter standardisierten Bedingungen untersuchen.

Wichtig ist der Forscherin, Labor mit Freilandstudien zu verknüpfen: Langzeituntersuchungen in Französisch-Guyana und Costa Rica erlauben Beobachtungen auf Populationsebene, präzise Fragestellungen werden im Labor vertieft. «Wir sind kein reines Kognitionslabor», betont sie. «Wir wollen wissen, was die ökologische Relevanz dieser Verhaltensweisen in der freien Natur ist.»

Elternschaft im Amphibienreich

Bei Pfeilgiftfröschen erforscht das Team der Verhaltensbiologin den sogenannten Kaulquappen-Transport: Die Frösche legen ihre Eier an Land ab. Aus den Eiern schlüpfen jedoch wasserlebende Kaulquappen, die ihren Weg zurück ins Wasser finden müssen. Pfeilgiftfrösche haben dafür eine bemerkenswerte Lösung entwickelt: Sie tragen ihre Kaulquappen huckepack zum nächsten Gewässer. Diese Arbeit übernehmen die Männchen. Weibchen sprin-

gen ein, wenn der Partner nicht mehr verfügbar ist. Wie ein Weibchen bemerkt, dass der Partner fehlt – obwohl die Tiere allein leben –, ist eine offene Frage.

Als Frau und Mutter in der Wissenschaft

Dass die 42-Jährige heute Frösche erforscht, war keineswegs vorgezeichnet. Als Kind wollte sie Kunst studieren, schaffte die Aufnahmeprüfung an die Akademie jedoch nicht. Im Lehramtsstudium in Biologie und Mathematik begeisterte sie ein Professor für die Verhaltensbiologie – daraufhin schlug sie eine akademische Karriere ein.

Rund 80 Prozent der Biologiestudierenden in Bern sind weiblich, doch nur eine Handvoll erreicht später eine Professur. «Die Verhaltensbiologie ist – auch auf höherer akademischer Ebene – besser ausgeglichen als andere Forschungsbereiche, was den Frauenanteil betrifft», erklärt Eva Ringler. Sie selbst hatte während ihres Grundstudiums an der Universität Wien keine einzige Professorin als Dozentin erlebt. «Das schafft unterbewusst eine gewisse Erwartungshaltung», sagt sie, «man bekommt das Gefühl, nicht dazuzugehören.» Entsprechende Vorurteile begegneten ihr später immer wieder, etwa bei Bewerbungen oder nach der Geburt ihrer Kinder. Sie liess sich nicht beirren: Ihre Kinder begleiten sie heute regelmässig auf Konferenzen und Exkursionen. «Man muss mutig sein und Dinge wagen, die noch niemand gemacht hat», sagt sie lachend – und ermutigt damit andere Frauen.



Klüger als ihr Ruf

Auf die Frage nach dem übergeordneten Ziel ihrer Forschung wird die in Österreich aufgewachsene Forscherin nachdenklich. Die globale Biodiversitätskrise ist bekannt: Zahlreiche Tierarten verschwinden, der Mensch trägt massgeblich zum Klimawandel und zur Zerstörung von Lebensräumen bei. Reine Zahlen, etwa dass Hunderte Amphibienarten vom Aussterben bedroht sind, lösen bei vielen Menschen kaum eine emotionale Reaktion aus. Während sich viele engagiert für Elefanten oder Koalas einsetzen, fehlt diese Emotionalisierung bei Amphibien und Reptilien häufig. Sie gelten als «grausige, schleimige, dumme» Tiere. Erst wenn man die Geschichten und die faszinierende Biologie hinter diesen Zahlen kennt, wird greifbar, weshalb der Schutz dieser Lebensräu-

me wichtig ist. «Je besser man Tierarten versteht und erkennt, wie faszinierend sie sind, desto klarer wird auch, dass jede von ihnen ihre Rolle im Ökosystem spielt – und dass wir all das schützen müssen», sagt Eva Ringler. «Aber dafür muss man die Biologie verstehen.» Dies auf allen Ebenen zu vermitteln, ist – neben Forschung und Lehre – eine weitere Aufgabe der Professorin. Die Spanne der Wissenschaftskommunikation reicht von der Fachpublikation bis zur Heranführung von Schülerinnen und Schülern an die Forschung im Hasli.

Heikles Thema zum Schluss

Zum Abschluss spricht Eva Ringler ein Thema an, das sie stark beschäftigt: die öffentliche Diskussion um Tierversuche. Diese werde oft einseitig geführt und alle Tierforschung «in einen Topf geworfen», kritisiert sie. Neben medizinischen Versuchen gibt es auch ökologisch motivierte Forschung, bei der das Tier selbst im Zentrum steht. Initiativen, die Tierversuche pauschal verbieten wollen, treffen daher auch ihr Fachgebiet – oft stärker als die finanziell besser gestellte medizinische Forschung. Die wachsenden Hürden liefen dem Tierschutz sogar zuwider: «Je weniger wir über die Bedürfnisse der Tiere wissen, desto weniger können wir für ihren Schutz tun.»

Yvonne Pfäffli

Serie Bremgartenwald

Auch wenn er nur zum Teil auf Länggass-Boden liegt: Der Bremgartenwald gehört zu unserem Lebensraum. Deshalb starten wir eine Artikelserie, die sich diesem besonderen Waldgebiet widmet – von seiner Geschichte über die Eigentumsfrage bis zu den Menschen und Institutionen, die dort zuhause sind. Die Serie wird uns dabei auch über die Quartiergrenzen hinausführen, etwa Richtung Bethlehem und Hinterkappelen.



QUARTIERPOST

schon dabei?

Der digitale Newsletter «Quartierpost» für Länggasse & Engehalbinsel berichtet alle zwei Wochen über das aktuelle Geschehen im Quartier.

ANMELDUNG & INFOS:
QUARTIERPOST.CH



Falkenplatz 14, 3012 Bern
www.hauptbuchhandlung.ch
 Tel: +41 31 309 09 09
buchhandlung@haupt.ch

**Die Quartierbuchhandlung
für die Länggasse**

Samstags mit besonderen Gästen
und besonderen Angeboten!



SAMSTAGS bei Haupt



Länggass Apotheke

Bei uns top beraten!

Cornelia Hitz und ihr Team
 Telefon 031 301 23 22

Ihre Gesundheit. Unser Engagement.

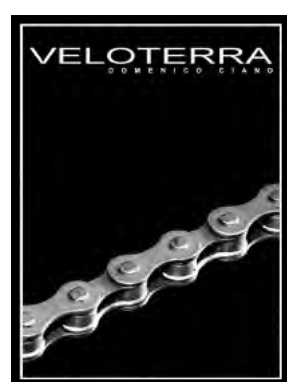
Haller^s

brasserie
tout le monde

brasserie - restaurant - quartierbeiz

öffnungszeiten
 dienstag - freitag: 11.30 - 14.00 & 17.30 - 23.30
 samstag : 17.30 - 23.30

Hallerstrasse 33, 3012 Bern
 Tel 031 376 44 88
hallerbrasserie.ch



**Di VELOMECH
ir LÄNGGASS!**

Länggassstrasse 74
 Tel 031 301 33 66
www.veloterra.ch

**Qualität zu
fairen Preisen**



Sei clever und
füll nach !!!

**WIR FÜLLEN
DRUCKERPATRONEN
UND TONER AUF**

**ÖKOLOGISCH, ÖKONOMISCH
UND HOCHQUALITATIV!**

TintenTonerService

Füllstation für Tintenpatrone und Tonerkartuschen

Länggassstrasse 14, 3012 Bern - Tel.: 031 302 03 66





Stadt Bern

Direktion für Bildung
Soziales und Sport



Kita Aaregg
heisst neu
Kita Brenodor

Wir sind neu an der
Reichenbachstrasse 110,
3004 Bern zu Hause.

Mehr Infos:



Kontaktieren Sie uns:
031 321 60 00, kita.buero@bern.ch

«Ein Windpark für Bern»

Roger Nyffenegger, glp

Mögen Sie sich noch an Ihr Wahlversprechen erinnern? Fünf Ausgaben lang hat das Länggassblatt den Stadtratsmitgliedern aus dem Quartier auf den Zahn gefühlt. Den Abschluss dieser Serie macht Roger Nyffenegger. Er ist glp-Stadtrat und Unternehmer.

Nyffenegger erscheint im Sea-Shepherd Shirt zum Interview im Sattler. Damit hatte ich nicht gerechnet. Ich hatte meinen Interviewpartner zuvor gegoogelt: HSG-Absolvent, Doktor der Kreislaufwirtschaft und CEO eines auf die Produktion von Natrium-Ionen-Batterien spezialisierten KMU. Die aktivistische Seite war mir verborgen geblieben.

«Während dem Klimastreik verschlang ich jeden IPCC-Bericht», bemerkt Nyffenegger zu seinen politischen Anfängen. «What the fuck», habe er gedacht. Und: «Wieso macht hier niemand etwas?» Diese Frage habe ihn aufgerüttelt. Nyffenegger begann sich überall zu engagieren. «Ich habe sogar bei Extinction Rebellion reingeschaut», erinnert er sich zurück. So «radikal» sei er heute nicht mehr.

«Wir schaffen nicht gleichzeitig die Energiewende und die Überwindung des Kapitalismus», ist er überzeugt. «Die Wirtschaft muss mit klimafreundlichen Lösungen Geld verdienen können. Sonst bewegt sie sich nicht.» Die Photovoltaik sei nur wegen dem kapitalistischen System so günstig geworden. Aber natürlich übernutze die lineare Wirtschaft die natürlichen Ressourcen. «In diesem Zwiespalt bewege ich mich.»

Orientierung bietet Nyffenegger das Netto-Null-Ziel. «50 Prozent des Netto-Null-Ziels schaffen wir mit Erneuerbaren und der Elektrifizierung von Verkehr und Wohnen. Dort sind wir gut unterwegs», zeigt sich Nyffenegger zuversichtlich. «Der Rest des CO₂-Ausstosses fällt bei der Produktion von Waren an. Das ist schwieriger.» Hier setze die Kreislaufwirtschaft an. Nyffenegger berichtet von einem Vorstoss im Stadtrat zum Kleiderrecycling. Noch mehr Hoffnung setzt er aber in die Produzentenverantwortung – und auf die Regulierungen der EU. «In der Klimapolitik sind viele Hebel auf der globalen Ebene angesiedelt», gibt Nyffenegger unumwunden zu.

Und Bern? «Die Raumplanung der Stadt Bern schafft wichtige Grundlagen auf Jahrzehnte, zum Beispiel Energiestandards für Neubauten.» Nyffenegger wünscht sich auch, dass die Stadt bei der Windkraft als Vorbild vorangeht und «nicht immer alles in die Berge und in den Jura delegiert.» Ihm schwebt ein Windpark auf städtischem Boden vor. «Ein Standort bei Riedbach, gleich neben dem Schiessplatz, könnte fünfmal so viel Strom produzieren wie die Matte-Kraftwerke.»



Foto Marcella Völgyi

Neben der Klimapolitik beschäftigen Nyffenegger die Finanzen. «Bern hat über 3 Milliarden Schulden. Die Zinsen dafür fressen den Investitionsspielraum der nächsten Generation weg.» Im Stadtrat sei die glp diesbezüglich die warnende Stimme. «Bei den klaren Mehrheitsverhältnissen hält die Selbstgefälligkeit Einzug im Stadtrat.» Bei Investitionen werde selten gefragt, ob diese gerade wirklich Priorität hätten oder ob es auch günstiger ginge. «Als Unternehmer ist mir das ein Anliegen.» Nyffenegger wünscht sich darum eine kritische Berner Öffentlichkeit, im und um den Stadtrat. Ob er dafür auch wieder mit der SVP eine Allianz schmieden würde? «Das wird eine Riesendiskussion werden. Grundsätzlich fände ich 3:2 für den Gemeinderat gut.»

Fabienne Engler

LibRomania

Alle Bücher dieser Welt

Länggass-Str.12 | CH-3012 Bern

Tel. 031 305 30 30 | Fax 031 305 30 31

E-Mail info@libromania.ch | www.libromania.ch

Stadtberner Solarstrom im Quartier gemeinsam nutzen

Alle können sich anschliessen

Die Sonne scheint über der Stadt Bern, es entsteht ökologischer Strom – und alle können davon profitieren: Egal, ob sie Solarstrom der eigenen Photovoltaik (PV)-Anlage verkaufen oder als Mieter:in direkt aus der Nachbarschaft beziehen. Möglich macht dies Energie Wasser Bern (ewb) mit seinen neuen lokalen Elektrizitätsgemeinschaften (LEG).

Mit dem Produkt ewb.LEG sorgt der Berner Energieversorger dafür, dass im gleichen Quartier alle den dort entstehenden Solarstrom nutzen können. Damit fördert Energie Wasser Bern den Ausbau der Solarenergie und stärkt die lokale Stromproduktion.

Wie funktioniert es?

Ab jetzt kann sich auf der Plattform LEGhub anmelden, wer in der Stadt Bern lokalen Solarstrom aus dem Quartier beziehen oder umgekehrt Strom der eigenen PV-Anlage verkaufen will. Damit können alle die Energiewende vor Ort aktiv mitgestalten. Geben Interessierte im LEGhub im Reiter «LEG finden» ihre Adresse ein, finden sie die passende ewb.LEG. Der Beitritt ist für Bezüger:innen von Solarstrom kostenlos. Für Produzent:innen übernimmt ewb die Anmeldegebühr im Jahr 2026.

Das Produkt ewb.LEG deckt das ganze Stadtgebiet ab: Mieter:innen, Liegenschaftsbesitzer:innen sowie Unternehmen können als Produzent:innen oder Bezüger:innen von lokalem Solarstrom teilnehmen. Energie Wasser Bern kümmert sich um die Zusammenführung von Produzent:innen und Bezüger:innen sowie um die Abrechnung.

Welche Vorteile hat das Angebot?

Vom neuen Produkt ewb.LEG profitieren beide Parteien: Bezüger:innen beziehen lokale und klimafreundliche Energie und ihnen wird ein Rabatt von 20 Prozent auf dem Netznutzungstarif gewährt. Produzent:innen erhalten in der ewb.LEG eine höhere Abnahmevergütung; gleichzeitig verbessert sich die Wirtschaftlichkeit ihrer Solaranlage. Das fördert zusätzliche Investitionen in PV-Anlagen auf dem Stadtgebiet und unterstützt den Solarausbau.

Bis Ende 2027 bezahlen Bezüger:innen für lokal produzierten Solarstrom aus der ewb.LEG 13.1 Rappen pro Kilowattstunde, während Produzent:innen für die Einspeisung 12.0 Rappen pro Kilowattstunde erhalten – und damit mehr als die bereits attraktive Abnahmevergütung von Energie Wasser Bern.



Mehr Informationen finden Sie auf der Website von Energie Wasser Bern: ewb.ch/LEG





Fotos Peter Bachmann

Menschen im Quartier

Blumenfelder voller Geschichten

Der Biohof Schüpfenried

Ursula Sahli an
der Hallerstrasse.

Von Mitte April bis Mitte Oktober verkauft Ursula Sahli jeden Samstagmorgen Blumen in der Länggasse, die sie auf dem Biohof Schüpfenried anbaut, erntet, zu Strässen bindet und somit schnittfrisch in unser Quartier bringt. Wir besuchen Ursula Sahli auf dem Hof.

Ein brütend heisser Vormittag im August. Nur 14 Minuten von der Länggasse entfernt steigen wir aus dem Postauto und werden vom Geruch von frisch gesägtem Holz begrüsst. Schon nach wenigen Schritten auf dem Biohof in Schüpfenried wird uns klar: Hier gibt es vieles zu sehen. Zwischen Tieren, Hofladen, Feldern, Blumen, Atelier und Scheune sammeln wir innert kurzer Zeit eine Fülle an Eindrücken. Ein kurzes «Schnouse» im Hoflädeli mit regionalen Produkten, ein Blick in den liebevoll gestalteten Hinterhof, der an diesem Dienstagmorgen einigen Gästen des hofeigenen Cafés Platz bietet.

Die Frau hinter den Blumen

Mit einem Kaffee setzen wir uns hin und betrachten das rege Treiben auf dem Hof. Alle sind beschäftigt, denn es gibt viel zu tun. Ein Lieferant lädt seinen Lastwagen aus, die Tiefkühltruhe wird abgetaut und gereinigt, Kaffees werden zubereitet, und die

Besucher:innen des Hofladens fahren mit dem Fahrrad zum und vom Hof. Trotz einiger Kund:innen und der Arbeitenden strahlt dieser Ort Ruhe aus. Hier verweilt man gerne.

Doch uns nehmen vor allem die Blumenfelder von Ursula Sahli wunder. Die Frau, die seit Jahren jeden Samstag ihre hofeigenen und schnittfrischen Blumen in der Länggasse verkauft. Sie hat ihre Kinder auf dem Hof grossgezogen und lebt hier auch heute noch zeitweise in einem Tiny House auf Rädern umgeben von Obstbäumen. Ihre offene und sympathische Art ist sofort spürbar. Sie erzählt gerne, nimmt sich Zeit für unsere Fragen und lässt uns an ihrem Alltag auf dem Hof und mit den Blumen teilhaben.

Obwohl auf dem Hof viele Hände an vielen Ecken mitarbeiten, sind die Blumen seit jeher ihr Ding. Vom Säen und Pflegen über die Ernte und das Binden der Sträusse bis zum Verkauf der Blumen macht sie alles selbst. Auf zusätzliche Arbeitskräfte verzichtet sie bewusst, denn das würde sich auch auf die Preise auswirken. Ihr ist wichtig, dass ihre Blumen für alle erschwinglich bleiben. «Blumen sollten ein Gut bleiben, das sich alle leisten können.»

Die zunehmende Hitze als Problem

«Es war ein schwieriges Jahr mit dieser Hitze. Nicht alle Blumen vertragen sie. Ich habe diese Saison das erste Mal angefangen zu giessen.», erzählt uns Ursula.



Denn normalerweise giesst sie die Blumen nicht. «Ich giesse sie beim Einpflanzen. Aber ich will, dass sie unterwurzeln und dort Wasser finden. Doch wenn ich dieses Jahr nicht gegossen hätte, dann hätte ich keine Blumen gehabt. Sogar die Dahlien mit ihren sonst so saftigen Wurzelstöcken brauchten zusätzliches Wasser, um gedeihen zu können. Ich merke, wie ich abhängig bin von der Natur. Aber das macht es spannend, denn kein Jahr ist gleich. Ich mache Sträusse mit den Blumen, die ich habe.» Lästige Stechfliegen unterbrechen immer wieder unser Gespräch. Es wird Zeit, dass wir zu den Blumengärten aufbrechen.

Ein Feld für alle Sinne

Wir gehen als erstes zum Blumenfeld, auf dem die einjährigen Blumen angepflanzt werden. Auf dem Weg dahin gehen wir vorbei an Obstbäumen, einem vom Tänzer und Künstler Michael Schulz angelegten Kunstgarten, der das ganze Jahr über öffentlich zugänglich ist und in verschiedenen Jahreszeiten auf unterschiedliche Weisen magisch ist.

Auf dem Blumenfeld angekommen, erstrahlt eine bunte Pracht aus Glockenblumen, Gladiolen, Dahlien, Zinnien, Herbstastern, Mohn, Sonnenblumen und Rosen in allen Farben und Formen. Es gibt Schmetterlinge und Bienen und viele andere Insekten auf dem Feld. Ein kleines, buntes Blumen- und Tierparadies.

Das gibt aber viel Arbeit zum Jäten, denke ich mir, als ich Ursula durch das schöne Beet folge. In dem Moment sagt sie, als hätte sie meine Gedanken gehört: «Jäten hat für mich etwas Meditatives.»

Zwischen Muttersau und Blumenatelier

Ein kleiner Zwischenstopp ist noch nötig: Eine ausgebüxte, trachtige Muttersau hat es sich seelenruhig im Schatten der Bäume bei den Kälbern gemütlich gemacht. Wir sorgen dafür, dass sie wieder in ihrem eigenen Gehege landet und machen uns anschliessend auf den Weg zum zweiten Blumenfeld. Dieser führt uns am neuen Gewächshaus vorbei. Es erleichtert das frostfreie Überwintern von Pflanzen und bietet Platz für die Ansaat der Blumen. Gleich daneben steht das «Stöckli», eines von mehreren Gebäuden auf dem Hof, in denen nicht nur gearbeitet, sondern auch gelebt wird. Zwei der aktuell fünf Jugendlichen der Wohn- und Arbeitsgemeinschaft wohnen hier und helfen gleichzeitig auf dem Betrieb mit. Das Angebot hat zum Ziel, junge Menschen mit Lernschwierigkeiten in den Bereichen Arbeit, persönliche Entwicklung, Freizeit und Wohnen zu unterstützen und zu fördern, damit sie ihren Platz in der Gesellschaft finden.

Wir laufen weiter quer über den Hof zu Ursulas Atelier. Ein Ort der Kreativität. Die getrockneten Rosenblätter hinter uns riechen intensiv und die zu trocknenden Blumensträusse, die oben an der De-



cke der umgebauten Garage hängen, ergänzen die Symphonie an herrlichen Düften. Hier werden die Blumengestecke jeweils am Freitag für den Verkauf gefertigt, über Nacht im Kühlraum gelagert und am Samstag dann frisch im eigenen Lieferwägel in die Länggasse vor das Parterre in der Hallerstrasse gebracht, wo sie vormittags verkauft werden.

«Ich gehe eigentlich nie mit einem Blumenstrauss nach Hause. Manchmal könnte ich auch noch mehr verkaufen», sagt Ursula und nach all dem, was ich gesehen habe, fällt es mir nicht schwer, das zu glauben. «Es gibt viele Leute, die mit dem Bus vorbeifahren und dann aussteigen, um einen Strauss zu kaufen», erzählt sie, während wir uns dem zweiten Feld nähern. Unterwegs wird mir auch klar, warum es auf dem ganzen Hof so gut nach frisch gesägtem Holz riecht: Die Schnitzel für die Heizung liegen auf einem grossen Haufen in einem Unterstand, unweit von den Blumen entfernt. Im zweiten Garten gibt es Rosen und Pfingstrosen, aber auch Gräser, Hecken und Frau-

enmantel für das Grüne in den Strässen. «Hier ist eine Vielfalt. Das Feld sieht immer anders aus. Hier lasse ich wachsen und gedeihen», sagt Ursula. Ich beuge mich zum Lavendel und kann mich fast nicht dran satt riechen. Und erst die Rose de Resht, eine mit üppigen Blüten bestückte Rose, die so herrlich duftet, dass man darin baden möchte. Es verwundert also nicht, dass Ursula die Blüten trocknet und diese dann einer Naturkosmetikerin für deren Produkte weitergibt. «Es gibt viele Leute, die mich fragen, wo die Blumen angebaut werden. Wenn ich dann sage, auf dem Biohof Schüpfenried, ist es klar, dass es ungespritzte Blumen sind», lautet Ursulas Antwort auf meine Frage, ob die Kund:innen Wert darauf legen würden, dass die Blumen biozertifiziert sind. «Die Kund:innen schätzen auch, dass die Blumen lange halten», fügt sie an und erklärt uns, dass auch im Bereich der Blumen ein Umdenken stattgefunden habe und viele Leute auf biologischen Anbau und kurze Transportwege achten. Ursula bezieht keine Blumen mehr von der Blumenbörse. «Nur noch das Papier», sagt sie lachend.

Mehr als nur schöne Blumen

Zurück im Hofladen lassen wir unsere Entdeckungstour bei einem kühlen Most mit Cassis ausklingen. Die Erfrischung kommt nach dem heissen Vormittag gerade recht. Dazu dürfen wir noch die süssen Renekloden direkt vom Baum probieren. Ein letzter Genuss, der unseren sensorischen Besuch auf dem Biohof Schüpfenried perfekt abrundet.

Und vielleicht ist genau das die Besonderheit von Ursulas Blumen: Sie sind nicht bloss schön anzusehen. Sie wachsen hier, mitten auf dem Hof, werden von Hand gepflegt, geerntet und zu Strässen gebunden – und landen wenig später für einen erschwinglichen Preis in der Länggasse. «Blumen sollten ein Gut bleiben, das sich alle leisten können.» Nach unserem Besuch verstehen wir, dass dieser Satz für Ursula mehr ist als nur ein schöner Gedanke. Sie lebt ihn und brachte ihn auch uns in den vergangenen zwei Stunden näher.

Jessica Amstutz

Hilflosigkeit im Alter muss nicht sein.

www.be.prosenectute.ch | CH98 0900 000 3000 0890 6



**PRO
SENECTUTE**
GEMEINSAM STÄRKER



Bahnhof Bern

Schaufensterfronten

Besuch der SBB-Baustelle
Unterführung Mitte

Fotos Daniel Wietlisbach

Unter dem Bubenbergzentrum befindet sich ein im Rohbau fertiggestelltes Teilstück der neuen Unterführung. Hier wird bereits am Innenausbau mit Ladengeschäften gearbeitet, damit will man ohne Zeitdruck Erfahrungen sammeln für den weiteren Ausbau.

Die Bauarbeiten an der Unterführung Mitte, welche dereinst die Länggasse mit dem Hirschengraben verbinden wird, befinden sich in der zweitletzten Etappe (Bild 3). Unter den Gleisen 3 und 4 wird die Unterführung so breit sein, dass sie sich mit der bestehenden verbinden wird. Ebenfalls von dort wird man über eine Verbindungsebene zu den Kavernen des neuen RBS-Bahnhofs gelangen (Bild 2). Reisende können den aktuellen Bauabschnitt gut anhand der Bretterwand in der bestehenden Unterführung lokalisieren, entlang derer sie aktuell die Perrons und Züge erreichen. Hinter der sogenannten «Inselbaustelle», welche den Passagierfluss teilt, verbirgt sich eine provisorische Stützkonstruktion für die Gleise darüber; später wird dieser Bereich natürlich wieder für den Bahnkundinnen und Bahnkunden freigegeben.

Der Abbruch der Perronwand gegenüber dem Burgerspital ist in Arbeit, weshalb hier provisorische Metallkonstruktionen das Bahnhofsdach stützen. Unter dem Milchgässchen entsteht unter anderem die erweiterte gleichnamige Velostation.

Der Abschnitt der Unterführung Mitte unter dem Bubenbergzentrum ist inklusive breiter Treppe zum Bubenbergplatz im Rohbau fertiggestellt. Der zeitliche Vorsprung zur restlichen Unterführung wird dazu genutzt, den Ausbau voranzutreiben und Erfahrungen beim Einbau der Geschäfte zu sammeln. Die Rahmen der Schaufensterfronten geben einen ersten Eindruck der künftigen Shoppingmeile, welche dereinst unter den Gleisen bis zum Ausgang Länggasse weiterführen wird (Bild 1).

Daniel Wietlisbach





Abbildungen: Bürgerbibliothek Bern/Firmenarchiv Kümmerly und Frey AG

Industriegeschichte

Kartografie-Unternehmen Kümmerly & Frey

Ein Vorzeigeunternehmen dem Pleitegeier vorgeworfen

Kümmerly & Frey erlebte seine besten Jahre an der Hallerstrasse, der Wegzug aus der Länggasse brachte kein Glück. Teil 2 unserer kleinen Industriegeschichte des Länggassquartiers widmet sich dem ehemals international führenden Kartografie-Unternehmen.

Als Lithograph Gottfried Kümmerly 1852 sein Unternehmen an der Gurtengasse gründete, druckte er alles, was damals in Steindruck ausgeführt wurde: Geschäftsdrucksachen, Visitenkarten, Heirats- und Todesanzeigen. Bereits im ersten Jahr kamen aber auch ein Plan der Stadt Bern, die «Carte des routes et relais de la poste aux chevaux» und eine Eisenbahnkarte der Schweizerischen Eidgenossenschaft heraus.

1869 verlegte der Unternehmer sein Druckereigeschäft in einen Neubau an der Hallerstrasse 6. Im Erdgeschoss befand sich die Druckerei und im Obergeschoss die Familienwohnung. Vorausschauend sicherte er sich das Areal neben der Stammliegenschaft, auf dem mit der Zeit Neubauten errichtet wurden: 1931/32 und 1953/54 an der Nr. 8, 1965/67 an der Nr. 10 und 1974 an der Nr. 12. 1980 wurde anstelle der Erstbauten ein Neubau erstellt. Da die Bauklasse in dieser Bauzone über dem Erdgeschoss nur drei Stockwerke und ein Attikageschoss zulässt, nützte man das Land auch unter dem Boden aus und buddelte unter den Gebäuden drei zusätzliche Untergeschosse aus.

Die «Schweizermanier»

Aber zurück zu den Anfangszeiten. Weil das junge Eidgenössische Topographische Bureau über keine

eigene Druckerei verfügte, übernahm die Offizin von Kümmerly einen Grossteil der kartografischen Arbeiten für die 1845 bis 1865 erschienene «Dufourkarte» (1:100 000) und die 1870 bis 1926 erschienene «Siegfriedkarte» (1:25 000 fürs Mittelland und 1:50 000 für Alpen und Jura). Diese präzisen, inhaltsreichen amtlichen Karten bildeten auch die Grundlage für unzählige weitere von Kümmerly publizierte Spezialkarten, z. B. für Militärmanöver, Tourismus, Alpinismus, Schule und Wissenschaft.

Die zweite Unternehmergeneration vertiefte die kartografische Spezialisierung der Firma weiter. Hermann Kümmerly (1854-1905), der 1884 die Leitung übernahm, war wie sein Vater ein begeisterter Bergsteiger. Künstlerisch begabt, produzierte er farbenplastische Gebirgsblätter für den Schweizerischen Alpen-Club. Auch für den Druck der Schulwandkarte der Schweiz im Massstab 1:200 000 nutzte er die Kontrastwirkung der Farbe für die Geländedarstellung. Dabei hielt er durch helle, mittlere und dunkle Farbtöne die Licht- und Schattenseiten der Bodenerhebungen sowie die Ebenen auseinander – eine Reliefdarstellung, die als «Schweizermanier» international bekannt wurde. Ab 1902 hing diese Schulwandkarte, für deren Druck 14 Steine für jedes der vier Blätter nötig waren, als Geschenk des Bundesrates in allen Schulzimmern der Schweiz.

Den zunehmenden Erfolg der Wanderbewegung begleitete man mit Wanderkarten, für Velotouren kamen Velokarten hinzu, und schliesslich liessen TCS und ACS ihre Autokarten und Strassenatlanten in der Offizin anfertigen.

1898 trat Gottfrieds Schwager und Cousin, der Kartograf Otto Frey (1872-1915) als Teilhaber in die

Firma ein, die nun «Kartographische Verlagsanstalt Kümmerly & Frey» hiess. Die Verbundenheit der beiden Familien wurde durch weitere Heiraten gefestigt. So traute etwa die Schwester von Julius Frey, Maria Magdalena, den Vetter Hermann Kümmerly. 1912 übernahm der Bruder von Otto, Heinrich Frey, das Geschäft, und 1931 folgten Walter Kümmerly und Max Frey, die Söhne der beiden Vorgänger.

Der Zweite Weltkrieg zwingt zur Diversifizierung

Kümmerly & Frey rückte zu einem der bedeutendsten kartografischen Unternehmen im In- und Ausland auf. Man diversifizierte schrittweise weiter, übernahm Lager und Versand und fertigte Farbedrucke für die Industrie und die Werbebranche an. In den Jahren um den Zweiten Weltkrieg, als der Druck und der Verkauf für Karten der Schweiz verboten und die Steine und Druckplatten versiegelt wurden, übernahm man Verpackungs- und Stanzarbeiten und baute ab 1940 eine Kartonageabteilung auf.

Mit der in den 1950ern und 1960ern zunehmenden Reiselust, zunächst noch mit dem Velo, dann auch mit Töff und Auto, nahm die Nachfrage nach Karten sprunghaft zu. Die Informationslust der neuen Touristen und das Fernweh von breiten Gesellschaftsschichten wollte gestillt werden. So wurde aus der Kartenauslieferung ein geografischer Verlag mit Buchreihen wie die Skitourenführer oder die Berner und Schweizer Wanderbücher. Ab 1950 folgte neben der Zeitschrift «Geographica Helvetica» die eigentliche Buchproduktion: kunstgeschichtliche Reiseführer und länderkundliche Sachbücher. Von Geografen für Geografen verfasst, waren dies Prachtstücke der verlegerischen Arbeit, Prachtstücke aber auch in geschäftlicher Hinsicht, die in zahlreiche Sprache übersetzt und international vertrieben wurden.

Wie nah das Unternehmen an der Zeitgeschichte war, zeigte sich zum Beispiel, als bereits 1990, ein Jahr nach dem Fall der Berliner Mauer, eine mehrfarbige Spezialkarte mit Grenzübergängen, Tankstellen und Sehenswürdigkeiten der DDR publiziert wurde, und 1991 Karten erschienen, auf denen die neu-alten Balkanrepubliken als eigene Staaten optisch abgehoben waren. Gleichzeitig hiess es, man bereite sich auf die noch schwer abzuschätzenden Entwicklungen in der ehemaligen Sowjetunion vor, eine Aufteilung nach dem politischen Kolorit der einzelnen Staaten existiere jedoch schon.

Neben alledem machte sich die Firma einen Namen mit den «Künstlerplakaten». Diese gehen auf die



VW-Bus als Lieferwagen vor dem Firmensitz an der Hallerstrasse in den 1950er Jahren.

Kartenprojektion: vom Globus auf die Kartenfläche, 1932 (linke Seite).

Initiative der Gattin von Hermann Kümmerly, Maria Magdalena Frey, zurück, die ein offenes Haus für die Künstler pflegte, die diese Plakate schufen: Ferdinand Hodler, Cuno Amiet, Albert Welti, Ernst Kreidolf, Fritz Pauli, Alois Carigiet, Hans Arp...

1931, als Walter Kümmerly und Max Frey die Leitung des Unternehmens übernahmen, zählte dieses 75 Mitarbeiter:innen. Walter Kümmerly pflegte die hochstehende Kartografie auch da, wo nicht mit Riesenaufgaben zu rechnen war – und dies keineswegs zum Nachteil des Unternehmens: 1974, als er die Geschäftsleitung an Walter (*1941) und Beat Frey (1939-2013) übergab, zählte das Unternehmen in Bern allein 250 Mitarbeiter:innen.

Aus Familienbetrieb wird Holding

Der innovative und sachkundige Geist der vorhergehenden Generationen fehlte allerdings in den Folgejahren. 1988 hätte das Familienunternehmen ins Ausland verkauft werden sollen, doch Walter Frey übernahm 99 Prozent der Aktien – nach «langwierigen und äusserst harten Verhandlungen» mit der Familie Kümmerly. Die Vorstellungen über den Wert des Unternehmens seien weit auseinandergelegen. Es war die starke «emotionale Bindung», welche zu Konflikten führte und bewirkte, dass Frey, nach eigenen Worten, «mit der Familie Kümmerly nicht unbedingt in Frieden auseinandergegangen» sei.

Frey strukturierte das Unternehmen in eine Holding um. 1992 trennte er sich vom Geschäftsbereich Verpackungsdruck und entliess 32 der 208 noch beschäftigten Personen. Der Betriebskommission wurde ein Sozialplan vorgelegt. Als Grund wurde angegeben, dass angesichts des wachsenden ökologischen Bewusstseins eine Schrumpfung der Verpackungsmenge in der Schweiz von 60 Prozent bis ins Jahr 2000 zu erwarten sei.



Der erste Firmensitz an der Hallerstrasse, ca. 1931.



Eine Mitarbeiterin an der Druckpresse 1953.

Durch weitere Abbaumassnahmen, Auslagerungen und Verkäufe sollte das Unternehmen auf eine schlanke Organisation redimensioniert und auf «gesunde Beine» gestellt werden: auf die Herstellung und den Vertrieb von Publikationen auf kartografischem, geografischem und touristischem Gebiet, dem Werbe- und den Lernsystemen.

Standort Länggasse angeblich zu teuer

Der Standort an der Hallerstrasse sei angesichts der Nähe zur Stadt und zum Bahnhof zu teuer, hiess es nun – er bot sich wohl eher einer spekulativen Veräusserung an. Als neuen Standort plante man einen Neubau auf dem Areal um den alten Schlachthof im Wylerquartier. Doch ein paar wagemutige Schrebergärtler, die mit einem Realersatz auf dem Viererfeld nicht zufrieden waren, ergriffen erfolgreich das Referendum. Walter Frey machte Druck und drohte mit Abwanderung ins Ausland: «Die zügige Realisierung des Projektes verhindert die Abwanderung ins benachbarte Ausland (zum Beispiel ins Elsass) die angesichts der europäisch orientierten Aktivitäten von Kümmerly + Frey durchaus denkbar wäre.»

Schliesslich war es aber Frey selber, der das Projekt abblies und in Zollikofen, wo er die Erschliessungskosten nicht selber tragen musste, für 18 Millionen Franken einen Neubau erstellte und 1996 die noch verbliebenen 170 Arbeitsplätze von der Länggasse abzog. Ein verhängnisvolles Unterfangen, wie sich herausstellen sollte. Die riesigen Lagerhallen blieben ungenutzt, das operative Geschäft lief immer schlechter. Zu spät und zu uninformatiert war man mit zu viel

Geld auf die neuen elektronischen Entwicklungen aufgesprungen.

1997 erhielten die nunmehr 130 Beschäftigten ihre März-Löhne erst gegen Ende Jahr. Anfang 1998 sprang eine Gruppe von Investoren ein, Walter Frey musste sich zurückziehen. Doch die eingeleitete Restrukturierung konnte den Untergang nicht abwenden. Die Immobilienspekulationen rissen das Unternehmen in den Abgrund. Obwohl 2000 ein Jahresumsatz von 20 Mio. erzielt wurde, musste Ende 2001 der Konkurs angemeldet werden. Die letzten 69 Beschäftigten verloren ihre Arbeit, ein Sozialplan lag nicht mehr drin, und nur in Einzelfällen versprach man, den letzten Monatslohn auszus zahlen.

Interessiert am bankrotten Verlag zeigten sich neben in- und ausländischen Verlagen auf Risikokapital spezialisierte Gesellschaften. Den Bereich Lehrmaterial übernahmen zwei Mitarbeiter für knappe 100'000 Franken in einem sogenannten Management-Buy-out. Das Herzstück – der Name und die kartografischen Unterlagen – gingen zu einem Dumpingpreis von 3.5 Mio. an den Hallwag Verlag, der sich fortan Hallwag Kümmerly & Frey nannte. Die Mitarbeiter oder zumindest die ausstehenden Löhne und den Sozialplan wollte dieser aber nicht übernehmen. Comedia schrieb in einem Communiqué, die Rosinen seien zu Ausverkaufspreisen gepickt worden.

In den Gebäuden an der Hallerstrasse befinden sich heute unter anderem die Fachhochschule für Sozialarbeit und das Geographische Institut der Universität sowie, in einem der Untergeschosse, 230 Abgüsse der Antikensammlung.

Michele Galizia

Sanierungen, Erweiterungen, Neubauten – das Programm von Hochbau Stadt Bern im Bereich Schulraumentwicklung Stadtteil II ist in den nächsten Jahren reich befrachtet. Stadtbaumeister Thomas Pfluger präsentierte die aktuellen Projekte. Eines davon hat sich besonders erfreulich entwickelt.

Der **Pumptrack Rossfeld** kommt, und zwar in den ursprünglich geplanten Dimensionen. Nachdem Vertreter der Quartierkommission beim Stadtplanungsamt interveniert haben und ein Gespräch mit Stadtpräsidentin Marieke Kruit stattgefunden hat, ist die Finanzierung nun gesichert, und die Planung kann weitergehen. Bis die ersten Bikes losfahren können, wird es aber noch einige Jahre dauern.

Kinderhaus Rossfeld bereit

Sanierung und Umbau der ehemaligen Gebäude der Kirchgemeinde Matthäus im Rossfeld können zeitgerecht abgeschlossen werden. Ab August stehen dort Schulräume für Basisstufen, Räume für die Tagesbetreuung und eine Kita zur Verfügung. Mit dem Umbau ist auch der Aussenraum naturnah neu gestaltet und mit neuen Spielgeräten ausgestattet worden.

Für den Bau des neuen **Schulhauses Viererfeld** hat die Jury das Projekt «Zur Linde» ausgewählt. Der Entwurf umfasst neben der neuen Volksschule eine Sport- und Kulturhalle in Form einer Dreifachturnhalle, einen grosszügig gestalteten Schulhausplatz sowie ein Kunststoffrasenfeld inklusive Garderobeninfrastruktur. Die Volksschule und die Sport- und Kulturhalle sind unterirdisch über ein gemeinsames Untergeschoss verbunden, in dem auch eine Autoeinstellhalle mit rund 155 Abstellplätzen untergebracht ist.

Die Abstimmung über den Baukredit von rund 80 Millionen Franken soll in einem Jahr stattfinden, Baustart wäre 2028. Die Schulanlage wäre dann 2031 bereit, noch nicht für die Kinder der Viererfeldüberbauung (die werden erst 2033 erwartet), sondern für die Schüler:innen des **Hochfeldschulhauses**. Dieses soll ebenfalls in den nächsten Jahren gesamtsaniert und erweitert werden. Das heutige Containerprovisorium soll in das 1956 entstandene und als erhaltenswert geltende Areal integriert werden. Die Schulräume müssen den heutigen pädagogischen Anforderungen angepasst werden, und es braucht eine dritte Turnhalle. Daniel Hoffmann, Co-Leiter des Schulamts formuliert als Herausforderung, dass Räume in Schulhäusern heute polyvalent sein müssen und neben den schulischen Bedürfnissen auch Bedürfnisse nach Betreuung (Tageschule) und Bedürfnisse aus dem Quartier abdecken sollen.

Quartier-Mitwirkung mit neuer Plattform

Anita Haas, die Verantwortliche für das Reformprojekt Quartiermitwirkung konnte an der QLE-Versammlung den Entwurf des Umsetzungskonzepts präsentieren. Das 24-seitige Dokument kann auf der Webseite www.mitwirken.bern.ch heruntergeladen werden. Die Quartierkommission wird bis Ende August eine Stellungnahme abgeben und als wichtigsten Punkt eine Verdoppelung der heutigen finanziellen Ressourcen fordern. Dies sei nötig für eine Professionalisierung der Geschäftsstelle (50-60% Pensum), die Verbesserung der Kommunikation und um die Mitwirkung auf bisher unterrepräsentierte Gruppen auszudehnen.

Die QLE wünscht, dass die Quartierorganisationen weiterhin autonom sind, sich jedoch vermehrt selbst organisiert koordinieren und mit der Stadt eine Leistungsvereinbarung abschliessen. Gemeinsame digitale Tools und Plattformen sollen von der Stadt zur Verfügung gestellt und bewirtschaftet werden, da diese die finanziellen Möglichkeiten der einzelnen Quartierkommissionen übersteigt.

«Nachbarschaft Bern» vermittelt

Seit zehn Jahren gibt es im Stadtteil II das Angebot «Nachbarschaft Bern». Die Idee ist einfach: Quartierbewohnende erhalten bei alltäglichen Herausforderungen Unterstützung von Nachbar:innen, die sich als Freiwillige im und fürs Quartier engagieren möchten. Aktuell sind 43 aktive Helfende gemeldet. Nachbarschaft Bern stellt eine Anmeldeplattform zur Verfügung und vermittelt und unterstützt die Tandems. Auf die Frage, ob es schwierig sei, Tandems zu vermitteln, meinte Larissa Huber, die für den Stadtteil II zuständig ist: «Unterdessen melden sich genügend freiwillige Helfende. Menschen müssen eher motiviert werden, sich helfen zu lassen.» www.nachbarschaft-bern.ch

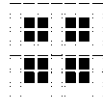
Lernender Park Viererfeld

Der «Lernende Park Viererfeld» ist mit ersten Aktivitäten gestartet. Weitere werden auf der entsprechenden Webseite www.lernenderparkviererfeld.ch angekündigt.

Peter Bachmann im Auftrag der Quartierkommission Länggasse-Engelhalbinsel (QLE)

Nächste Versammlung der QLE

26. Oktober 2026, Quartierraum, Reichenbachstr. 118, 3004 Bern, 18.30 Uhr. Die Versammlungen sind öffentlich, Infos unter www.qle.ch.



evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Paulus

Weitere Informationen: www.paulus.refbern.ch

Gottesdienste in der Pauluskirche

Die Gottesdienste finden – wo nicht anders erwähnt – jeweils am Sonntag um 9.30 Uhr statt.

- **6. September:** Gottesdienst mit Pfrn. Christa Schüpbach, Lee Stalder, Orgel. Parallel Kinderkirche.
- **13. September:** Gottesdienst mit Pfrn. Salome Augstburger, Prätorius Consort, Lee Stalder, Orgel.
- **20. September:** Gottesdienst zum Bettag mit Abendmahl. Mit Pfr. Andreas Vögeli, Lee Stalder, Orgel. **20.00 Uhr:** Taizé Abendgebet, Stille, meditative Gesänge, Bibelworte.
- **27. September, 10.30 Uhr, Heiliggeistkirche beim Bahnhof:** Feriengottesdienst der Kirchgemeinden Frieden Heiliggeist, Matthäus und Paulus. Mit Taufe, Pfrn. Andrea Zysset, Pfr. Andreas Vögeli, Hunyoo Kim, Orgel.
- **4. Oktober:** Gottesdienst mit Pfr. Mathias Wirth, Lee Stalder, Orgel.
- **11. Oktober:** Gottesdienst mit Pfrn. Béatrice Müller, Lee Stalder, Orgel.
- **18. Oktober:** Gottesdienst mit Pfrn. Christa Schüpbach, Lee Stalder, Orgel. Parallel Kinderkirche. **20.00 Uhr:** Taizé Abendgebet: Stille, meditative Gesänge, Bibelworte.
- **25. Oktober:** Gottesdienst mit Pfr. Andreas Vögeli, Lee Stalder, Orgel.
- **1. November:** Gottesdienst mit Abendmahl zum Reformationssonntag/Visionssonntag, mit Pfr. Andreas Vögeli, Lee Stalder, Orgel.

MittwochTreff: Chor und Spiel mit Zvieri

2., 9., 16. September, 14., 21., 28. Oktober, 4. November, 14.00 Uhr, Kirchgemeindehaus. Chor: Kontakt Marianne Walther, 031 381 08 65, Jassen, Spiele: Kontakt Marianne Burckhardt, 031 302 50 33, Elsbeth Aebersold, 031 301 27 10, Niklaus Baltzer, 032 342 17 02

Füür Abe – Ein Quartier begegnet sich

4. September, ab 17.30 Uhr, Vorplatz Fabrikstrasse 19-27. Essen und Trinken mitbringen, allenfalls etwas für's Buffet. Infrastruktur, Grill vorhanden. 15.00 bis 18.00 Uhr: Spielaktion vom Spielplatz Länggass-Team.

Hagios – gesungenes Gebet

5. September, 15.00 bis 16.30 Uhr. Pauluskirche: Spirituelle und meditative Lieder.

Regenbogentreff

10. September, 15.00 bis 19.00 Uhr, Neufeldstrasse 6. Pflanzen-Töpfe bemalen und bepflanzen (Pflanzen Brocki). Queerer Treff für LGBTQAI+ Menschen, Kin-

der und Jugendliche ohne Label, Kinder von Regenbogeneltern und deren Freund*innen. Offen für alle von 7 bis 15 Jahren. Parallel hat das Elterncafé offen. Info: [instagram.com/regenbogentreff](https://www.instagram.com/regenbogentreff).

Paulusmusik – «De Profundis»

12. September, 19.30 Uhr und 13. September, 17.00 Uhr, Pauluskirche: Konzert mit Amadeus Chor Bern, Orchestra arte frizzante, Anne-Sophie Grossen, Sopran, Désirée Mori, Mezzosopran, Tiziano Martini, Bariton, Lee Stalder, Orgel, Moritz Achermann, Leitung. 11. September, 19.30 Uhr: öffentliche Generalprobe mit Kollekte. Info, Vorverkauf: www.amadeus-chor.ch.

Mittagsgebet «mittendrin»

Ab 14. September, jeden Dienstag, jeweils 12.15 Uhr, Pauluskirche. Singen und Beten am Mittag. Angebot der KG Paulus, Mitwirkung des forum³, Mitglieder der Theologischen Fakultät.

Gemeinde-Essen mit Geflüchteten

16. September, 18.30 Uhr, Kirchgemeindehaus. Geflüchtete Menschen und Freiwillige kochen zusammen und laden zum vegetarischen Essen ein. Die Kollekte geht an geflüchtete Menschen.

Meditation – Kraft aus der Stille

16. September, 21. Oktober, 19.00 bis 19.45 Uhr, Pauluskirche. In der stillen Kontemplation offen für Gott sein. Keine Vorkenntnisse nötig. Info: Pfr. Andreas Vögeli, 031 309 00 14.

Wohnzimmerkirche

17. September, 19.30 Uhr, Pauluskirche: Wir machen aus der Kirche ein Wohnzimmer, wo wir feiern – mit Popmusik und grossen Fragen. Mit Pfrn. Christa Schüpbach und Team.

Zäme Zmittag ässe am Sunntig

27. September, 25. Oktober, ab 12.00 Uhr, im Blinden- und Behindertenzentrum, Neufeldstrasse 95. Fr. 13.90 für Fleisch- oder Vegi-Menü mit Suppe oder Salat. Ohne Anmeldung. Info: Katharina Jakob, 031 309 00 02, katharina.jakob@refbern.ch.

cinéma p

30. September, Filmbeginn 19.30 Uhr, Kinobar ab 19.00 Uhr, Kirchgemeindehaus: Quelques heures de printemps, Film von Stéphane Brizé, F, 2012, 108 Min., F (d). 4. November, Filmbeginn 19.30 Uhr, Kinobar ab 19.00 Uhr, Kirchgemeindehaus: Der Anachronist, Film von Christian Knorr, CH, 2018, 78 Min., CH (d). Der Regisseur ist anwesend. Eintritt frei, Kollekte.

Anima e Corpo

3. Oktober, 19.30 Uhr, Pauluskirche. Renaissance trifft zeitgenössische Musik. Konzert mit Basler Madriga-

listen, ARTE Quartett, Saxofone, Raphael Immoos, Orgel und Leitung. Eintritt frei, Kollekte.

Eltern-Kind-Treff

15. Oktober, 15.00 bis 17.00 Uhr, Neufeldstrasse 6, Dachstock. Für Eltern mit Kindern bis 4 Jahren, Kostenlos, Getränke-Kollekte.

Männer 60plus

29. Oktober, 16.00 Uhr. Wohnen im Alter, Besichtigung Tertianum Niesenweg. 17.30 Uhr: Apéro, Jahresplanung 2027, Kirchgemeindehaus. Anmeldung für Besichtigung notwendig: setz@sozialeinnovation.ch, 079 627 79 77, Info: www.sozialeinnovation.ch.

Johannes Brahms «Ein deutsches Requiem»

31. Oktober, 19.30 Uhr und 1. November, 17.00 Uhr, Pauluskirche: Konzert mit Vokalensemble ardent, Patrick Secchiari, Leitung, Kathrin Hottiger, Sopran, Yannick Debus, Bariton, Lee Stalder, Orgel. Vorverkauf: www.ardent.ch.

«Resonanz» – ein Fotoprojekt der Fotogruppe

6. November, ab 19.00 Uhr Bar, Projektion 20.00 Uhr, Pauluskirche.

Café Paulus

Montag bis Freitag, 9.00 bis 11.30 Uhr, Kirchgemeindehaus (in den Schulferien geschlossen). Mit Café Suprise (armutsbetroffene Menschen können einen Gratskaffee konsumieren, welcher von anderen Gästen spendiert wurde). 8.00 bis 17.00 Uhr offen mit Selbstbedienung. Spielecke für Kinder.

Einzel- und Familienberatung

Die Sozialarbeiterinnen der Kirchgemeinde Paulus bieten Beratung und Unterstützung an. Kostenlose Beratung nach Terminvereinbarung. Das Angebot richtet sich an Einzelpersonen, Paare und Familien aus dem Länggass-Quartier. Kontakt: Andrea Kaufmann, 031 309 00 03, Katharina Jakob, 031 309 00 02.

Wünschen Sie ein Gespräch oder einen Besuch?

Gerne ist das Pfarrteam für Sie da, wenn Sie etwas beschäftigt oder Sie mit jemandem reden möchten. Rufen Sie uns an, wir kommen gerne zu Ihnen. Picketnummer: 031 555 11 24.

Nähatelier «ZusammenNähen»

Montag, 9.00 bis 12.00 Uhr, 14.00 bis 17.00 Uhr, Kirchgemeindehaus (in den Schulferien geschlossen): Wünsche und Anliegen rund um das Nähen, Ändern und Flickens sind hier bestens aufgehoben. Das Nähatelier ist ein Projekt zur Förderung der sozialen Integration von Frauen mit Migrationsgeschichte. Kontakt: Silvana Savati, 078 244 41 91 (Mo, Fr), www.zusammen-nähen.ch.



Vereinigung Berner Gemeinwesenarbeit vbg

Wir sind in den Quartieren Länggasse, Muesmatt, Stadtbach und Neufeld aktiv und setzen uns für mehr Lebensqualität ein. Sie planen ein Quartierfest oder suchen einen Verein, um sich zu engagieren? Wir beraten Sie gerne in Ihren Anliegen und Ideen:

Jana Obermeyer
Quartierarbeiterin
jana.obermeyer@vbgbern.ch
078 920 00 66

Fritz Hutmacher
Quartierarbeiter
fritz.hutmacher@vbgbern.ch
079 238 18 56

Quartierbüro Länggasse
Neufeldstrasse 6

Quartierchat Länggasse

Der Ort für Quartierinfos, Hinweise auf Angebote und Feste. Läuft über die App Signal, Zugang über diesen QR-Code:



Nachbarschaft Bern

Die Idee von Nachbarschaft Bern ist, dass Menschen bei alltäglichen Herausforderungen Unterstützung aus der Nachbarschaft erhalten. Diese wird von Menschen geleistet, die sich freiwillig im und fürs Quartier engagieren möchten. Anmeldung Unterstützungssuchende und Freiwillige: www.nachbarschaft-bern.ch

Quartierpost und Quartieragenda

Sie möchten wissen, was im Stadtteil 2 läuft? Sie veranstalten einen Anlass und würden diesen gerne bewerben? Abonnieren Sie die Quartierpost: www.quartierpost.ch oder nutzen Sie die Quartieragenda: www.qle.ch/agenda. Falls Sie Veranstaltungen platzieren möchten, schreiben Sie an agenda@qle.ch.

Räume mieten

Auf der Suche nach einem Raum im Quartier für ein Fest oder ein Treffen? Wir haben die verfügbaren Quarterräume in der Länggasse und auf der Engehalbinsel übersichtlich aufbereitet. Beide Dokumente sind unter www.vbgbern.ch abrufbar.

Primano Stadtteil 2

Interessiert, welche Angebote es für Kinder und Familien im Quartier gibt? Möchten Sie andere Familien kennen lernen? Oder brauchen Sie Unterstützung bei der Suche für Kita und Spielgruppe? Melden Sie sich gerne bei der Quartierkoordinatorin jana.obermeyer@vbgbern.ch oder via www.primano.ch



Brillenspezialgeschäft

Gesellschaftsstrasse 29
3012 Bern
T 031 302 77 22
www.laenggassoptik.ch
Hauslieferung | Parkplatz

Abo-Talon

Ich/wir möchte/n das

LÄNGGASSBLATT

abonnieren (6x im Jahr für Fr. 45.–)

Name _____

Vorname _____

Adresse _____

Datum _____

Unterschrift _____

Bitte einsenden an Verein Länggassblatt, 3000 Bern, E-mail abonnemente@laenggassblatt.ch

Azzurro

Das alkoholfreie Restaurant in Bern am Lindenrain 5, 3012 Bern. Günstige und frische Menüs. Mo., Mi. und Fr. 12.00 bis 21.00, Do. 12.00 bis 16.00, So. 15.00 bis 21.00 Uhr. Am ersten Montag gibt es im Azzurro gratis «öbis z'habere». Weitere Infos unter: www.azzurro-bern.ch oder 031 305 73 53.

Buchhandlung Haupt

«Irische Kalligraphie» – Buchvernissage

Tauchen Sie ein in die faszinierende Welt der irischen Schriftkunst und entdecken Sie die Ursprünge einer einzigartigen kalligraphischen Tradition. Tim O'Neill geht in seinem Buch «Irische Kalligraphie» der Geschichte bedeutender mittelalterlicher Handschriften nach und eröffnet zugleich einen praxisnahen Zugang zur Kunst des Schreibens. Buchvorstellung mit Beiträgen (teilweise in Englisch) von: Aoife McGarry, Dr. Cornel Dora, Dr. Christine O'Neill, Timothy O'Neill. Im Anschluss laden wir Sie herzlich zu einem Apéro ein. 9. September, 18.30 Uhr, Haupt Buchhandlung, Atelier 14B, Falkenplatz 14, Eintritt: frei, inkl. Apéro.

Samstags bei Haupt

Jeden Samstag ergänzt eine ausstellende Person mit besonderem Angebot das Sortiment unserer Buchhandlung. Jeweils von 10.00 bis 16.00 Uhr, Haupt Buchhandlung, Falkenplatz 14, Eintritt frei.

19. September: «Baggere» – das Berner Kartenspiel gegen Smalltalk von Esther Infanger. Baggere, das sind 350 individuell und mit Schere und Leimstift collagierte Spiel- und Assoziationskarten. Findet gemeinsam spielerisch heraus, wie ihr tickt. Gesprächsstoff garantiert. Jedes Set kommt mit einem handgenähten Stoffsäckli.

UNITOBTLER
UNITOBTLER

**Immer in Ihrer Nähe
Immer gut beraten**

Martin Beyeler, Neufeldstr. 1, 3012 Bern, 031 301 16 16
www.unitobler.ch E-Mail: info@unitobler.ch

Regelmässige Veranstaltungen im Quartier

Täglich, 12.00 Uhr, offener Mittagstisch, Domicil Ahornweg, Anmeldung 09.00 bis 11.00 Uhr unter 031 300 39 32.

Täglich, 14.30 bis 16.30 Uhr, Cafeteria Treffpunkt im Domicil Ahornweg, Ahornweg 6.

Jeden Montag, 9.00 bis 10.00 Uhr, sanfte Fitnessgymnastik für Frauen im Gymnastikraum Atrium, Fabrikstrasse 12. Fragen: Lisa Flink 031 971 34 79.

Jeden Montag, 9.00 bis 10.30 Uhr Nordic Walking, ab Park + Ride Neufeld, Pro Senectute, 031 359 03 03.

Jeden Montag, 14.00 bis 15.00 Uhr, Tischlein deck dich, Pauluskirche. Kontakt: Andrea Kaufmann, 031 309 00 03.

Jeden Montag, Asyltreff, 14.00 bis 16.00 Uhr, Kirchgemeindehaus. Freiwillige und Sozialarbeitende sind beratend und unterstützend da. Kontakt: Joanne Hauri-Sterckx, 031 309 00 05, joanne.sterckx@refbern.ch.

Jeden Montag, Deutsch Lernfoyer, 16.00 bis 17.30 Uhr, Kirchgemeindehaus (in den Schulferien geschlossen). Zusammen Deutsch üben, kostenlos, ohne Anmeldung. Kontakt: deutsch.lernfoyer@gmail.com, 031 309 00 05.

Jeden Montag, Pauluschor, 19.45 bis 21.15 Uhr, Kirchgemeindehaus. Info: lee.stalder@refbern.ch.

Jeden 1. Montag im Monat, 7. September, 12. Oktober, 2. November, 9.30 bis 11.00 Uhr, Kirchgemeindehaus: Gesprächsgruppe und Znüni. Info: Katharina Jakob, 031 309 00 02.

Jeden Dienstag, Ukraine Kaffee – Treffpunkt im Quartier, 14.00 bis 16.00 Uhr, Kirchgemeindehaus, Freiestrasse 20. Austausch von Ukrainer:innen und Quartierbewohnenden mit Kaffee/Tee auf Deutsch, Russisch oder Ukrainisch. Kontakt: Joanne Hauri-Sterckx, 031 309 00 05.

Jeden 3. Dienstag im Monat, Wandergruppe, Flyer liegen im Kirchgemeindehaus Paulus auf. Info: Regula Hadorn, 076 521 54 30, Claudine Salamin, 079 647 15 07, Christian Streit, 079 656 20 76.

Jeden Mittwoch, 8.45 bis 9.45 Uhr, Walking, ab Station Neufeld, Seite Tribüne (Pro Senectute).

Jeden Mittwoch, 19.30 bis 21.00 Uhr, Turntraining für Frauen ab 50, Frauenriege TV Länggasse, Turnhalle 2 Gym. Neufeld, Margreth Ryff 031 921 22 35, m.ryff@hispeed.ch oder Elisabeth Sommer 079 751 74 29.

Jeden Mittwoch, 19.00 bis 20.30 Uhr, Fitness und Spiel für alle – Sportamt der Stadt Bern – Bern bewegt!, Turnhalle Hochfeld 2.

Jeden 2. Mittwoch, Lesetreff, 19.00 Uhr, Kirchgemeindehaus Paulus, Flyer liegen im Kirchgemeindehaus auf. Info: B. Dannegger, 077 418 36 71.

Jeden 2. Mittwoch, Probe Blockflöten-Gruppe «Praetorius-Consort», 19.15 bis 21.15 Uhr im Kirchgemeindehaus, Info: Richard Venner, 079 745 02 06, richard.venner@bluewin.ch.

Jeden Donnerstag, Turnen/Gymnastik Pro Senectute Region Bern, Kirchgemeindehaus Paulus, 9.00 bis 10.00 Uhr und 10.00 bis 11.00 Uhr, Anmeldung beim Kurssekretariat 031 359 03 03.

Jeden 1. Donnerstag, Arbeitskreis, 14.30 Uhr (ausser Schulferien), gemütliches Treffen im Kirchgemeindehaus.

Jeden Sonntag, Sonntags-Stammtisch 60plus, 14.30 bis 16.30 Uhr, Ristorante Cavallo Star, Bubenbergplatz 8. Austausch bei Kaffee und Kuchen (Konsumationen werden selbst bezahlt, ohne Anmeldung). Info: Katharina Jakob, 031 309 00 02.

Claro-Weltladen, Dienstag bis Samstag, 9.00 bis 12.00 Uhr, Mittwoch zusätzlich von 14.00 bis 17.00 Uhr, Kirchgemeindehaus (geschlossen vom 19. September bis am 12. Oktober).

Bibliothek am Vereinsweg, Dienstag bis Freitag, 11.00 bis 18.30 Uhr, Samstag 11.00 bis 16.00 Uhr. Unbediente Öffnungszeiten von 8.00 bis 20.00 Uhr.

N6 – Ort von Jugendlichen für Jugendliche, Donnerstag: 17.00 bis 20.00 Uhr, Modi*, Giele*-Abe, 15.00 bis 19.00 Uhr, Regenbogentreff (abwechselnd), Freitag: 17.00 bis 22.00 Uhr. Ab 10. Altersjahr bis ins junge Erwachsenenalter. Nach 20.00 Uhr ab dem 12. Altersjahr (während der Schulzeit), Info: instagram.com/neufeldsechs.

Spitex Bern Länggasse
Mittelstrasse 9, 031 388 50 50.





Fotos Peter Bachmann

Waldheimstrasse 2 bis 10, 22. Juni 2026, 11.49 Uhr



Zähringerstrasse 43, 16. Juni 2026, 17.52 Uhr